

Editorial

Die Pferdemediziner sind gefragt

Eberhard Schüle

Die landläufig als „Rollkur“, in reiterlichen Fachkreisen beschwichtigend als „Hyperflexion“ oder gar „low, deep and round“ (LDR) bezeichnete, in letzter Konsequenz aber als extreme Überzüaumung zu bezeichnende Reitweise, stößt in der Gesellschaft allgemein, insbesondere aber bei der „reitenden“ Gesellschaft, auf unterschiedliche Wahrnehmung und Reaktion.

Die Befürworter, insbesondere Reiter und deren Ausbilder, verteidigen diese Methode zum einen mit der Begründung einer besseren Beherrschbarkeit der durch die moderne Zucht entstandenen Pferde. Zum andern propagieren Sie mit dieser Methode, die Gymnastizität des Pferdes zu steigern.

Die Gegner, vor allem Anhänger der „klassischen“ Ausbildung, sehen mit dieser Methode die bisherige Reitlehre als konterkariert und missachtet an. Die eingeschränkte Bewegungsentfaltung in der Prüfung im Schritt aber auch im Trab, dort eher durch spektakuläre Erscheinungsbilder der Vordergliedmaßen auf Kosten wenig aktiver Hintergliedmaßen auffällig wurde in Zusammenhang mit dieser Reitweise gebracht. Sie argumentieren, dass das Wohlbefinden der auf diese Art und Weise gerittenen Pferde stark eingeschränkt und zunehmend mit Stress belastet sei. An die Dressurrichter, deren nationale und internationale Aufgabe die Beurteilung von Reiter und Pferd sowohl auf dem Vorbereitungsplatz als auch im Viereck verlangt, ergaben sich Anforderungen, deren Lösung offensichtlich nicht grundlegend geklärt ist.

Darüber hinaus habe sich gezeigt, dass zunehmend gesundheitliche Probleme damit in Zusammenhang zu bringen sein sollen: bei entsprechender Kopfhaltung sollen die Atmung und die optische Wahrnehmung eingeschränkt sein sowie zunehmend Lahmheitserscheinungen an vorher nicht in dieser Art und Weise, Häufigkeit und Lokalisation in Erscheinung treten. Offen ist, ob die Beeinträchtigung des Wohlbefindens und der dadurch induzierte, vermehrte Stress zum Auftreten von Schmerzen und Leiden führt.

Diese Differenzen, die einerseits hippologisch empirisch, andererseits auch nur subjektiv und emotional, jedenfalls von den Praktikern im Sattel geführt wurden, riefen deshalb seit dem letzten Jahrzehnt auch die Wissenschaftler auf dem Gebiet der Veterinärmedizin auf den Plan. Es wurden zunehmend Studien in Form von Untersuchungen und Experimenten zu den unterschiedlichsten physischen und psychischen Fragestellungen der Pferdemedizin auf diesem Gebiet angefertigt. Dabei hat sich ergeben, dass diverse Resultate solcher Untersuchungen einander widersprechen und zwar in vergleichbarer Weise, wie die Argumentation der Praktiker im Sattel.

Im letzten Jahrhundert haben sich sowohl hippologische als auch veterinärmedizinische Fachleute mit diesen Problemen auseinandergesetzt und auch darüber publiziert. So haben 1939 Dr. Udo Bürger, leitender Veterinäroffizier an der Kavallerieschule in Hannover, und Dr. Dr. h.c. Otto Zietschmann, Professor für Anatomie an der tierärztlichen Hochschule in Hannover, beides Tierärzte und aktive Reiter, in ihren grundlegenden Ausführungen mit dem Titel „Der Reiter formt das Pferd“ dieses zum Ausdruck gebracht. Diese Erkenntnisse sind großenteils in Vergessenheit geraten. Das Buch war viele Jahre vergriffen, bis es 1987 vom FN-Verlag wieder aufgelegt worden war, ohne dass es wesentlichen Eingang in den Gebrauch der Veterinärmediziner gefunden hätte. Obwohl die Pferdehaltung und dem Trend folgend die Pferdemedizin nach dem Zweiten Weltkrieg mehr oder weniger in der Bedeutungslosigkeit versanken, hatten sie in den sechziger Jahren mit dem Tiefpunkt „das Pferd muss bleiben“ die Talsohle durchschritten und fortan einen gewaltigen Boom erlebt. Allerdings hat man es in den letzten Jahrzehnten versäumt, die veterinärmedizinische Wissenschaft in die Entwicklung des Pferdesports einzubinden. Dies hindert nicht daran, die aktuell gesellschaftspolitisch wichtige Frage, was denn jetzt richtig oder falsch sei, medizinisch zu stellen und zu beantworten.

Die Ergebnisse von über 100 Publikationen in jüngerer Zeit zeigen, „dass es der Veterinärmedizin bisher noch nicht gelungen ist die psychischen und physischen Auswirkungen der

extremen Überzäumung derart zu klären, dass sich ein wissenschaftliches Urteil ergibt, das als verbindliches Regulativ für das praktische Handeln im Sattel gelten kann“.

Mit diesem Zitat tritt mit Heinz Meyer wieder einmal ein Autor an die „pferdemedizinische“ Öffentlichkeit, der weiß, wovon er spricht. Er studierte in Bonn, Köln, Aachen und Salzburg Philosophie, Psychologie, vergleichende Religionswissenschaft, Geschichte und Soziologie. Sein Studium der Psychologie schloss er mit dem Diplom ab. In seinem Studium der Soziologie beschäftigte sich Heinz Meyer mit historischen, kulturellen, soziologischen und psychologischen Aspekten der Beziehung des Menschen zum Tier im Allgemeinen und zum Pferd im Besonderen und wurde auf diesem Gebiet zum Dr. phil promoviert. Mehrere Bücher geben Zeugnis dieser Auseinandersetzung. Ab 1975 lehrte Heinz Meyer als Professor für Soziologie an den Universitäten Aachen und Wuppertal. Seine praktischen und theoretischen Kenntnisse in der Hippologie sind fundamental und finden in den unterschiedlichsten wissenschaftlichen und journalistischen Beiträgen Ausdruck.

So wundert es nicht, dass gerade im letzten Jahrzehnt zur Beantwortung der anstehenden Fragen die Veterinärmedizin auch in seinen Fokus gerückt ist. Immer positiv denkend, hat er die von der Veterinärmedizin im Allgemeinen und der Pferdemedizin im Besonderen mehr oder weniger wichtig erachteten unbearbeiteten Fragestellungen aufgenommen und sich mit ihnen auseinandergesetzt. In zahlreichen, nicht selten umfangreichen Beiträgen, insbesondere in der „Pferdeheilkunde“ publiziert, ist es Ziel des Autors, die dargestellten Probleme zu bearbeiten, von allen Seiten zu beleuchten, aufzuschreiben und bereitzuhalten, „ausschließlich für die, die danach suchen“. Das Studium seiner umfassenden, perfektionistisch in Stil und Wortwahl beschriebenen Beiträge stellt für die Pferdemediziner nicht selten eine Herausforderung dar. Insbesondere gilt dies für die nicht täglich wissenschaftlich arbeitenden, sondern oft im Hamsterrad des Tagesgeschäftes gefangenen praktizierenden Pferdeterärzte. Trotz unterstellter guter Absicht, die interessante Überschrift gelesen, das Heft beiseite, auf den berühmten Stapel gelegt zu haben, fehlt in vielen Fällen dann Gelegenheit und/oder Antrieb, mit der erforderlichen Mühe, sich dem Thema hinzugeben und sich in den Beitrag zu vertiefen. Tut man es doch, ist man erstaunt, in welcher Klarheit und Logik die Probleme dargelegt werden. Es ist allerdings eine Frage der Konzentration sowie der allfälligen Ablenkung, wie oft der eine oder andere einen Abschnitt lesen muss. Schafft er es dennoch, sich konzentriert einzulesen, eröffnet sich ihm ein literarisches und fachliches Erlebnis, das seinesgleichen sucht.

So ist es logisch und konsequent, dass Prof. Heinz Meyer zunächst akribisch die bisher erschienenen Untersuchungen und ihre Ergebnisse kritisch vergleicht und damit zum Titel seiner eigenen Arbeit „Divergierende Resultate der veterinärmedizinischen Untersuchungen der Auswirkungen der extremen Überzäumung des Pferdes“ in diesem Heft kommt. Dass es sich wiederum um einen umfangreichen Beitrag handelt, liegt in der Natur der Sache und in der Art seiner Bearbeitung. Er kommt zu dem Ergebnis, dass dieses Problem nur zu lösen sei, in dem weitere erforderliche veterinärmedizinische Untersuchungen durchgeführt werden, die allerdings zwischen den verschiedenen Forschungsgruppen abgestimmt werden und in ihren Anforderungen repräsentative, gültige und belastbare sowie zuverlässige Untersuchungen darstellen müssen.

Dies zeigt u.a. die ebenfalls in diesem Heft publizierte Grundlagenarbeit aus der Klinik für Pferde der TiHo Hannover, wo unter der Führung von Prof. Dr. P. Stadler, Dr. Anna Kattelans, Dr. Claudia Lange und Dr. Karl Rohn: „Kinetische und kinematische Untersuchungen zum Einfluss unterschiedlicher Kopf-Hals-Haltungen auf die Biomechanik des Warmblutpferdes“ mit Hilfe computergestützter Ganganalysen durchgeführt wurden. Sie stellen dabei interessante, signifikante Unterschiede sowohl bei der Interaktion zwischen Kopf-Hals-Haltung und Gliedmaßenwinkel als auch bei der Lastverteilung von Vor- und Hinterhand fest.

Dass es solche Arbeiten gibt und hoffentlich in Zukunft noch mehr geben wird, eröffnet die Aussicht, dass die Veterinärmedizin im Allgemeinen und die Pferdemedizin im Speziellen, in Zukunft einen wichtigen Beitrag zur Lösung einer Frage, der im Fokus der Öffentlichkeit eine große Bedeutung hat, leisten kann.

Dr. Eberhard Schüle